

Heimatblätter.

Begründet von der „Alten Breslauer Landsmannschaft Glacia“.

Zeitschrift der „Vereinigung für Glatzer Heimatkunde“.

Die „Heimatblätter“ erscheinen viermal jährlich und werden den Mitgliedern der „Vereinigung für Glatzer Heimatkunde“ unentgeltlich geliefert. — Beitrittsanmeldungen und Beitragszahlungen (3 Mark jährlich) nimmt der Geschäftsführer der Vereinigung, Oberlehrer Weiser in Habelschwerdt, entgegen.

Inhalt: Mildtätige und gemeinnützige Vermächtnisse und Stiftungen im ältesten Glatzer Stadtbuche von 1324—1412. — Emil Stephans letzte Tage. — Das österreichische Dorf. — Wie die Stellung verloren ging! — Heimatliteratur. — Bekanntmachungen. — Vermischtes. — Satzungen.

Mildtätige und gemeinnützige Vermächtnisse und Stiftungen im ältesten Glatzer Stadtbuche von 1323—1412.

Mitgeteilt von Schulrat Dr. Volkmer-Glatz.

Das älteste, von 1324—1412 reichende, also einen Zeitraum von 88 Jahren umspannende Glatzer Stadtbuch, welches merkwürdiger Weise dem Altmeister der Glatzer Geschichtsforschung, Kögler, unbekannt geblieben und erst 1889 im 4. Bande der Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz auszugsweise veröffentlicht worden ist, enthält unter anderem eine große Anzahl mildtätiger und gemeinnütziger Vermächtnisse und Stiftungen. Dieselben werden in dem Buche insgesamt als »Seelgeräte«, d. h. als in frommer Gesinnung zum Heile der eigenen Seele geschehene Veranstaltungen bezeichnet. Es gewährt kein geringes Interesse und soll in der nachfolgenden Abhandlung unternommen werden, die in diesen Vermächtnissen genannten Anstalten, Personen und Objekte näher ins Auge zu fassen. Es werden sich daraus für uns vielfach recht interessante Rückschlüsse auf die Gesinnung und den Charakter der mittelalterlichen Glatzer Bürger ergeben. Mancherlei Streiflichter fallen dabei auch auf die städtischen Verhältnisse.

Unter den mit Vermächtnissen bedachten Anstalten wird im ältesten Glatzer Stadtbuche am öftesten (an 50 Mal) das Spital für alte, schwach gewordene, verarmte Bürgersleute genannt. Zumeist sind es Geldzinse, die dem Spital zufließen. Im Jahre 1340 erhält es sogar eine ganze und eine halbe Brotbank, oder einen ganzen und einen halben Bäckerladen, wie wir heut sagen. In einer ganzen Reihe von Legaten wird zu bestimmten Terminen die Lieferung von Semmel oder Weißbrot, in zwei Zuwendungen die Verabfolgung eines gewissen Quantums von Fleisch ausbedungen. In je einem Vermächtnisse handelt es sich um Beschaffung von Bettwäsche, Darreichung von Bier und jährlicher Lieferung einer Tonne guter Heringe an die Spitalinsassen.

Außer auf Verbesserung der Lebensbedingungen im Spital richtete sich der mildtätige Sinn der vermögenden Bürger auf Erleichterung des Loses der Aussätzigen, deren es damals in Glatz, wie überhaupt in ganz Deutschland, noch eine große Zahl gab. Die Glatzer Aussätzigen wohnten, ausgeschlossen vom menschlichen Verkehr, in einem Hause außerhalb der Stadt, etwa in der Gegend des später (1478) erbauten Franziskaner-Klosters vor dem Frankensteiner Tore. Für ihren Unterhalt sorgte der Stadtrat, unterstützt durch fromme Stiftungen, deren sich zwanzig im alten Stadtbuche befinden. Sie enthalten wie beim Spital Geldzinse und Lieferung von Semmeln, Fleisch, Bier, Heringen und Kleidungsstücken. Auch für den Gottesdienst der Aussätzigen wurde gesorgt. In der Nähe des Aussätzigenhauses befand sich die Kapelle zu St. Georg, in der wöchentlich bestimmte hl. Messen für die Aussätzigen fundiert waren. Von 1381—91 finden wir im Stadtbuche mehrere Stiftungen zum beabsichtigten Neubau der Georgs-Kapelle.

Zu Gunsten von Hausarmen lauten 31 Vermächtnisse des Stadtbuches, darunter 29 zur Beschaffung von Kleidern und Schuhen.

Als Anstalten, bei denen die Mildtätigkeit der Glatzer ein großes Wirkungsfeld fand, erwähnen wir sodann die sogenannten Seelhäuser, d. h. von Privatpersonen gestiftete, kleinere Armenhäuser, die in Glatz neben dem großen städtischen Spital bestanden. Es handelt sich hier der Mehrzahl nach um unverheiratete weibliche Personen und Witwen, die in einem Hause untergebracht wurden und ein gemeinschaftliches Leben führten. Solche Häuser lassen sich für den in Rede stehenden Zeitabschnitt in Glatz mindestens ein Dutzend nachweisen, von denen etwa die Hälfte schon früher bestand, die andere Hälfte neu errichtet wurde. Wir führen drei Beispiele an: Im Jahre 1360 vermacht Agnes, die Witwe des Nikolaus Cunewald, für den Todesfall das von ihrem Manne ererbte Haus in der Pfaffendorfer Gasse (jetzt Grünen Straße) zu einem Seelgeräte mit der Bestimmung, daß darin neun »Schwestern« (Hausgenossinnen, nicht etwa leibliche Schwestern oder Ordensfrauen sind hier gemeint!) wohnen sollen. Diese erhalten alles Hausgerät, einen Geldzins und eine Brotbank. Verwalter dieses Vermächtnisses soll immer der älteste Verwandte der Stifterin und nach Aussterben der Verwandtschaft der Stadtrat sein. Für dieses Cunewaldsche Seelhaus sind noch fünf Vermächtnisse im Stadtbuche zu finden. — 1368 kauft die ehrbare Schwester Gelc, eine »Nonne«, d. h. hier wohl nur = fromme Person), ein Haus neben dem vorerwähnten Cunewaldschep unter der Bestimmung, daß sie in dasselbe hineinnehmen dürfe, wen sie wolle, und daß es nach ihrem Tode als »ewiges Seelhaus für arme Frauen« dienen möge. — Die ehrbaren Frauen Lucia Hannus und Margarete Buchwald, welche ein Haus gemeinschaftlich besitzen, ernennen sich 1385 gegenseitig für den Todesfall zu Erben. Stirbt eine von ihnen, so soll die andere als Wirtin im Hause bleiben und »ein arm mensch« zu sich nehmen, die zu Gott für die Seele der Verstorbenen betet. Nach beider Tode bleibt das Haus ein Seelhaus, in welchem »arme Leute«

wohnen, und die Stadt soll dann Verwalterin desselben sein. Die Mehrzahl der Seelhäuser mit weiblichen Insassen befand sich in der heutigen Judengasse, die damals den bezeichnenden Namen Nonnengasse führte.

Ein im alten Stadtbuche einzigartig dastehendes Vermächtnis ist die »ewige« Freibadstiftung für arme Leute, welche Hans Preußler im Jahre 1407 machte (vergl. Grafschaft Glatz, 11. Jahrgang, Nummer 5/6). Alljährlich am Dienstag nach Fastnacht erhalten in der steinernen Badestube (Badeanstalt) unter Aufsicht der Stadtdiener die armen Leute umsonst ein warmes Bad, und die Männer werden auch rasiert und geschoren. Das Freibad wird jedesmal von der Kanzel der Pfarrkirche durch den Prediger angekündigt. Für diesen und jenen Stadtarmen war jetzt die Gelegenheit vorhanden, wenigstens einmal im Jahre eine gründliche körperliche Reinigung vorzunehmen.

Die geehrten Leser werden es bei dem bisher schon zu Tage getretenen frommen Sinne der Glatzer für sehr begreiflich finden, daß auch der Pfarrkirche und Pfarrei zahlreiche Vermächtnisse zuflossen. Die Pfarrkirche befand sich damals im Besitze der Malteser oder Kreuzherrn. Das alte Stadtbuch enthält nun gegen 40 Stiftungen zu Gunsten der Kirche und der Kreuzherrn. Wir erwähnen speziell gewisse Zuwendungen für einzelne Altäre und Kapellen, z. B. verschiedene Meßstiftungen, den Unterhalt »ewiger Lampen« in der Kapelle des hl. Leichnams, vor dem Katharinen- und dem St. Barbara-Altare, die Lieferung von Meßgewändern, von Unschlitt und Wachs, sowie von »Oblaten« (Hostien) an die Kirche. Wir hören auch von einem jährlichen Zins für »Wandelkerzen«, d. h. wohl von Kerzen für Umzüge und Prozessionen. Die persönlichen Bedürfnisse der Kreuzherrn berücksichtigen vier Legate zur Pietanz, d. h. einem Fonds, aus dessen Erträgen dem Konvent gewisse Ergänzungen zu dem vom Orden geleisteten regelmäßigen Lebensunterhalt gewährt wurden. Eine Stiftung von 1381 lautet »für die Liberei (Bibliothek) zu Predigtbüchern«. (Man beachte, daß damals die Buchdruckerkunst noch nicht existierte, und daß geschriebene Bücher selten und sehr teuer waren.) Ein Vermächtnis geschieht 1395, um das Chor zu der Pfarrei zu bauen, und aus den Jahren 1399—1402 stammen vier Geldzinse zu den Baulichkeiten an Kirche und Pfarreigebäude (Kreuzhof).

In ebenso reichlicher Weise wie für die Pfarrei und die Kreuzherrn sorgte die Glatzer Mildtätigkeit für die etwa seit 1248 in der Stadt ansässigen Franziskaner und ihr Kloster (Minoritenkloster). Auch hier sichert eine längere Reihe frommer Stiftungen dem Kloster und seiner Kirche den Bezug gewisser Geldzinse, ferner von Paramenten, Wachs und von »rechtem, klarem Semmelmehl« zu Oblaten (Hostien) für die Klosterkirche und andere arme Kirchen. Die Pietanz der Mönche erfährt Verbesserungen, sie erhalten Kappen und Schuhe, und es wird auch an die Beschaffung von Predigtbüchern gedacht. — Auffällig erscheint es, daß unter den mit Wohltaten bedachten Anstalten das vom Erzbischof Arnestus

1350 errichtete Augustiner-Chorherrnstift am Schloßberge nur ganz vorübergehend erscheint. Die Erklärung dafür liegt wohl in dem Umstande, daß dieses neue Ordenshaus durch seinen Stifter von Anfang an so reichlich ausgestattet wurde, daß es an Einkünften die Glatzer Pfarrei übertraf. Auch standen sicherlich die Franziskaner Bettelmönche dem Glatzer Volke näher und waren bei ihm beliebter, als die vornehmeren Augustiner.

In zwei Vermächtnissen des alten Stadtbuches von 1367 und 1401 ist die »Kapelle oder Kirche unser lieben Frau auf dem Hause« (d. h. auf der Burg) erwähnt und es wird ihr einmal ein Legat zur Beleuchtung, im zweiten Falle ein Geldzins zugewandt.

Wir kommen jetzt zu Vermächtnissen, die uns im Hinblick darauf, daß es sich um eine Zeitperiode vor nahezu 600 Jahren noch ohne Postverbindung, geregeltes Wegenetz und ohne gedruckte Reischandbücher handelt, ganz eigenartig anmuten. In den Jahren 1360—1400 äußert sich in der Einwohnerschaft von Glatz ein ganz unverkennbarer Zug, Wallfahrten nach entfernten Gnadenorten zu unternehmen. In unserem alten Stadtbuche ist in dem gedachten Zeitraume von Wallfahrten nach Aachen (zu den vier großen Heiligtümern im Domschatze: Kleid Mariä, Windeln des Christkinds, Leichentuch Johannes' des Täufers und Lendentuch des Gekreuzigten) 3 mal, nach Rom 18 mal und nach San Yuste*) in Spanien, an der portugiesischen Grenze (wo zu jener Zeit oder wenig später, das berühmte Hieronymistenkloster erbaut wurde, in welchem bekanntlich Kaiser Karl V. die letzten zwei Jahre lebte und 1558 starb) einmal die Rede. Die reisefertigen Bürger und Bürgerinnen erscheinen gewöhnlich vor dem Stadtrat und legen vorher für den Todesfall ihr Testament nieder. Höchst interessant ist es nun, zu hören, daß Personen, die selbst eine solche Reise nicht unternehmen konnten, andere damit beauftragten und ihnen die Reisekosten bewilligten. Wir kennen aus dem alten Stadtbuche sieben solcher Fälle, die wir nachstehend anführen wollen: 1369 vermacht Jakob Lywsten für den Todesfall seinen Brüdern Wenzel und Augustin je 8 Mark zu einer Romfahrt. (Man berücksichtige hier, daß zu jener Zeit die Mark gleich 16 Lot Silber oder gleich einem Schock böhmischer Groschen, und der Groschen etwa 66 Pfennige heutiger deutscher Reichswährung galt. Auch darf nicht vergessen werden, daß das Geld im allgemeinen einen ungleich höheren Wert und eine größere Kaufkraft besaß, als in unseren gegenwärtigen Zeiten).

*) In etwas späterer Zeit war bei den Glatzern die Wallfahrt nach Santiago de Compostella zum Grabe des Apostels Jakobus des Älteren, des Schutzheiligen von Spanien, sehr beliebt. Im Jahre 1501 (nicht 1551, wie in Köglers Chroniken S. 262 angegeben ist), am Freitag nach Aegidius, bestätigen Bürgermeister, Ratmänner, Aelteste, Geschworene und die ganze Gemeinde der Stadt Glatz laut der noch vorhandenen Pergament-Urkunde die Satzungen der bürgerlichen Jakobsbruderschaft. In derselben wird u. a. bestimmt, daß die Bruderschaft alle Jahre vier Vorsteher wählen soll, von denen zwei bereits die Wallfahrt zu St. Jakob »geleistet« haben.

1371. Herman Fickers eliche vrawe Elizabet hat gelobt mit allem yreni gute: haus vnd scherwerk (Wirtschaftsgerät) vnd mit allem zeim (seinem) gute, daz her yr leset, eyne vart czu zende Just; vnd daz hat Herman Ficker beschicket (bestimmt) czu eym zelgerete«.

1371. Der Scherer (Scherenmacher) Hensel und seine Frau Agnethe verschreiben sich gegenseitig für den Todesfall ihr Vermögen. Stirbt die Frau zuerst, so soll Hensel eine Romfahrt zum Heile von Agnethes Seele unternehmen.

1372. Nikil Klumpert und seine Frau Irmele bestimmen, daß nach ihrer beiden Tode »Pater Lerkint daz gut, daz zi lossen (hinterlassen) ken Rom tragen zol«.

1374. Hermann Mentler vermachet für den Todesfall seiner Frau Katharina sein Haus und alle fahrende Habe. »Doch zol zi dovon vorlonen (bezahlen) eyne Romvart czu zende Pater«, um seiner (Hermanns) Seele willen.

1390. Hermann Vogel bestimmt für den Todesfall, »daz man von zeinern gute zol frumen (stiften, bestellen) eine romfahrt vnd zol doczu geben vir mark«.

1393. Peter Heppfil verreckt seiner Frau Kunna, falls sie ihn überlebt, all sein Gut. Kunna bestimmt ein Gleiches; doch soll von ihrer Hinterlassenschaft eine Romfahrt veranstaltet werden.

Auf die naheliegende Frage, wie lange Zeit die guten Glatzer wohl gebraucht haben mögen, um nach Aachen, nach Rom und gar erst nach San Yuste zu pilgern, vermögen wir leider keine Auskunft zu geben, ebensowenig darüber, welche Reiserouten sie einschlugen, ob sie zu Fuß oder zu Pferde reisten u. dergl. Jedenfalls gehörte zu einer so weiten Reise in der damaligen Zeit ein sehr großer Mut und eine nicht geringe Furchtlosigkeit. (Die geehrten Leser werden übrigens zur Ergänzung unserer Ausführungen auf die Abhandlung von Professor Teuber: »Glatzer Reisende des 14. und 15. Jahrhunderts« in den Blättern für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz, 1906—10, S. 73—90, verwiesen).

Kehren wir nunmehr zu unserem Thema zurück. Wir erwähnen zunächst noch, daß dem Kloster zu Camenz im Jahre 1329 ein Hof hinter der Glatzer Pfarrei und 1342 ein zweiter in der Stadt, sowie eine Brotbank von wohlthätigen Glatzer Frauen verschrieben werden. Auch das Habelschwerdter Hospital erhält 1402 von einem Glatzer Bürger einen Geldzins.

Sechs zum Teil recht bedeutende Vermächtnisse des alten Stadtbuches geschehen mit der allgemeinen Zweckangabe »für Unterhaltung von Wegen und Stegen«. 1381 wird ein Schock Groschen vermacht, »daz man den wek ken dem Halben-dorfe zol bessern«. Ein bemerkenswertes Vermächtnis, das wir zum Schluß noch besonders aufführen, ist das des Hermann Czesterwange vom Jahre 1376. Derselbe hatte eine halbe Mark Geldzins zur »Besserung des Steinweges« (gepflasterten Weges oder Steinpflasters in der Stadt) bestimmt, gab aber nunmehr diesen Zins

unter Zustimmung der Stadtschöffen zur Bestreitung der Baukosten der neuen (1390 vollendeten) steinernen Brücke über den Mühlgraben.

Unsere vorangegangene Sammlung von Beispielen Glatzer Mildtätigkeit aus alter Zeit ließe sich noch beträchtlich vermehren, wenn wir außer dem Stadtbuche die übrigen vorhandenen Geschichtsquellen durchforschen wollten. Das in dieser Abhandlung beigebrachte Material dürfte aber genügen, um darzutun, wie recht der bekannte Chronist der Grafschaft, Aclurius hat, wenn er in seiner Glaciographia vom Jahre 1625 (S. 407 ff.) unter den fünf »fürnehmsten« Eigenschaften der Glatzer Bürger neben Arbeitsamkeit, Streitbarkeit, Fröhlichkeit und Beredsamkeit, ihre Barmherzigkeit besonders hervorhebt.

.....

Emil Stephans letzte Tage.

Von Dr. J. Schmidt, Universitäts-Bibliothekar in Göttingen.

Wenn ich an dieser Stelle noch einmal Emil Stephans gedenke, so geschieht es, weil ich das kurze Lebens- und Charakterbild, das ich für die »Grafschaft Glatz« (Nr. 7/8, 1916) schrieb, durch einen inzwischen bekannt gewordenen Bericht über die letzten Tage und Stunden des so plötzlich und unter so tragischen Umständen aus dem Leben Geschiedenen abrunden und ergänzen möchte. Vielleicht wirkt der Bericht auch versöhnend auf die, die Stephans Persönlichkeit verkannten, weil sie seine Weltanschauung verurteilten. Mit tiefer Wehmut wird es seine Freunde erfüllen, durch den gewaltigen Gegensatz, der sich auftut zwischen der heiteren, fröhlichen Lebensbejahung Stephans und seinem langsamen, qualvollen Sterben unter den sengenden Strahlen der erbarmungslosen Tropensonne.

Das Buch, dem ich den Bericht entnehme, ist von Elisabeth Krämer-Bannow verfaßt und führt den Titel: »Bei kunstsinnigen Kannibalen der Südsee«. Wanderungen auf Neu-Mecklenburg, 1908 - 1909, erschienen in Berlin bei Dietrich Reimer, 1916. Das Vorwort und die wissenschaftlichen Anmerkungen stammen von dem Marine-Generaloberarzt Dr. Augustin Krämer, dem Gatten der Verfasserin.

Krämer, als Südseeforscher bekannt, hat die Stephansche Expedition zu Ende geführt. »Als wir im Herbst 1907 heimwärts fahren« (von seiner Südseereise auf dem Vermessungsschiff »Planet«), schreibt K., »zog ein anderer hinaus, ein trefflicher, fleißiger Mensch, der Marinestabsarzt Dr. Emil Stephan, der sich in wenig Jahren einen Namen in der Völkerkunde gemacht hatte«. (S. IV.)

Nachdem K. die Vorbereitungen der Reise Stephans und seine wissenschaftliche Aufgabe auf Neu-Mecklenburg kurz gestreift hat, fährt er fort: »Da (im Hafen von Muliama) wurde Stephan von einer tückischen Krankheit befallen, der sich höchst wahrscheinlich Schwarzwasserfieber hinzugesellte. Auf unwegsamem Pfaden wurde

er in einer Hängematte vier Tagereisen weit nördlich nach der Regierungsstation Namatanai getragen, um von dort nach dem Regierungslazarett in Herbertshöhe verschifft zu werden. Aber kaum in Namatanai angekommen, starb er dort am 25. Mai 1908«. (S. V.)

Die Todesnachricht verbreitete in Marine- und Fachkreisen allgemeinen Schrecken (S. V); gewiß ein Beweis für die Wertschätzung, der sich Stephan als Mensch und Gelehrter erfreute.

Elisabeth Krämer-Bannow, der wir von nun an folgen, schildert ihre Eindrücke von der Südsee überaus klar und anschaulich. Es ist ein Genuß, mit ihr die primitive Kunstbetätigung der Kannibalen zu betrachten, ihr zu lauschen, wie sie von den Menschen der Südsee, ihren Sitten, Lebensgewohnheiten usw. plaudert, oder wenn sie die Sternenpracht des südlichen Himmels und die üppige Fülle der tropischen Landschaft malt. Besondere Wärme spricht aus ihrem Buche da, wo sie von Stephan spricht, der ja in ihres Gatten Hause ein stets gern gesehener Gast gewesen war.

In Nökon hat sie mit ihrem Manne in demselben Hause gewohnt, in dem »der damals schon todkranke Stephan eine Nacht zugebracht hatte, trotz zweier wollener Decken klappernd vor Schüttelfrost des Fiebers, so daß das Feldbett wankte«. Auf der Missionsstation Kudukudu, bei dem amerikanischen Missionar Pearson, hatte Stephan seine letzte Rast gehalten . . . Frau Pearson beschrieb, wie er schwerkrank und unzurechnungsfähig in ihr Haus gebracht wurde, mit dem Aussehen eines Schwarzwasserkranken. Sie glaubte, daß er durch Pflege und Ruhe vielleicht zu retten gewesen wäre und schlug vor, ihn dazulassen, da sie ihn gut unterbringen konnte. Unglücklicherweise hielten sie seinen einen Begleiter für einen Arzt, dem sie nicht dreinzureden wagten, als er auf rasche Weiterbeförderung drängte, wie es ja Stephans Wille gewesen war. So kam es nun, wie es kommen mußte, ohne klare Besinnung wiederzuerlangen, kam dieser in Namatanai an«. (S. 246.)

Die Beschreibung von Stephans letzter Ruhestätte in Namatanai zeugt nicht minder von gründlichem Verstehen seines vornehmen, stillen Charakters, wie von der tiefen Freundschaft des Forscher-Ehepaares Krämer zu Stephan und dessen vornehmer Gesinnung. Da noch ein Wort hinzuzufügen, hieße den schlichten, tiefempfundenen Bericht abschwächen. »Besonders drängte es uns, das Grab Emil Stephans zu besuchen . . . Durch leicht ansteigendes, abgeholztes Vorland . . . führte der Weg zu einer Stufe, die das Haus des Stationsvorstehers trug. Der vertretende Stationsleiter, Herr Adelman, und seine junge Frau empfingen uns freundlich . . . und bald folgten wir Herrn Adelman auf dem Wege zu Stephans Grabe, das etwa 7 Minuten weiter inlands, nahe dem Wege zur Westküste, inmitten niederen, dichten Busches lag. Ein kleines, drahtzaun-umfriedigtes Viereck — darin der von rötlicher Blattpflanze überwachsene Grabhügel — ein weiß gestrichenes hölzernes Kreuz mit dem Namen und Todestag, das war alles. Da liegt er nun an einsamer, kaum besuchter Stelle, weltentrückt in dem mehr

und mehr zuwachsenden Busch, er, dessen Pläne und Ziele so hoch gingen, der da hoffte, noch einmal etwas recht Tüchtiges zu schaffen und die Welt von sich reden zu machen. Das Grab wurde von dem Stationsleiter Westrack angelegt, und wir bedauerten, daß dieser dazu eine so versteckte Stelle erwählt hatte. Ich hätte dem Forscher und Dichter der »Sonnenlieder« eine schönere Ruhestätte gewünscht, etwa auf der passatumwelten, meerüberblickenden Fläche der ersten Anhöhe! — Aber vielleicht entspricht die weltabgeschiedene Ruhe des wachsenden Waldes noch mehr dem stillen Wesen des Dahingegangenen. Von Adelman erfuhren wir manches über seine letzten Augenblicke. Er hatte das bronzegelbe Aussehen eines Schwarzwasserkranken, kannte seine Umgebung nicht mehr; das Sprechen fiel ihm sehr schwer, und seine wenigen Reden wurden nicht verstanden. Bald nach seiner Ankunft starb er, nachts um 4 Uhr. Stephan soll, das erfuhren wir nach und nach, in Muliama des öfteren an Fieber gelitten haben; er bekam es mitunter einen Tag um den andern. Trotzdem wollte er selbst es nicht als Malaria gelten lassen . . . Er litt am Magen und schob alle Erscheinungen von Unbehagen oder Krankheit auf diesen . . . Als das schwere Fieber kam, hielt er es immer noch für Magenerkrankung, und äußerte den Wunsch, nach Herbertshöhe ins Krankenhaus gebracht zu werden. Seine Gefährten hätten ihm diese schwierige Reise ausreden und ihn am Orte selbst sorgsam pflegen sollen, aber sie gaben ihm, dem Arzte nach, und so wurde der Schwerkranke in seiner Hängematte von schwarzen Jungen nordwärts über steile Strandfelsen, durch Flüsse und auf schlechten Wegen getragen, wobei seine Genossen ihn begleiteten, bis zur Missionsstation Kudukudu. Hier, etwa 8—10 Wegstunden vom Ziel, blieben sie zurück, während Stephan im entgegengesandten Regierungsboot nach Namatanai fuhr. Schon auf der Landreise war der Patient bedeutend kränker geworden, die unruhige Fahrt bei starkem Seegang unter der erbarlungslosen Tropensonne muß das Uebrige getan haben — als Sterbender erreichte er Namatanai. (S. 3/4.)

Das österreichische Dorf.

(Eine Fata morgana.)

(Geht auch zu singen nach der Melodie: »Du hast ja Diamanten und Perlen«.)

Hier sitz ich wie menschenverlassen
 Im öden und kalten Lokal —
 Zum Imbiß kein Brocken zu fassen,
 Das Bier ganz erbärmlich und schal.

Und draußen, da prasselt der Regen,
 Es donnert und hagelt und blitzt —
 Was hab' ich geflucht schon deswegen,
 Es hat mich kein'n Teufel genützt.

Da faßt mich ein hitziges Fieber,
Ich glaub', daß ich schon phantasier':
Was äugt von der Grenze dort rüber
Ein zauberhaft Bildchen nach mir?

Ein Bildchen aus wonnigen Zeiten —
Wie winkt es und lockt es und lacht!
Ha — will denn der Satan mich reiten?
Es zackt mich und zieht mich mit Macht.

»Hier bleib' ich nicht länger mehr sitzen,
Ich lauf' über Moor, über Torf —
Mag's hundertmal donnern und blitzen,
Hinüber ins östreichsche Dorf.

Dort weiß ich gemütliche Schänken
Mit böhmischem, goldgelbem Bier:
Dort will meinen Durst ich ertränken
Nach alter Studenten-Manier!

In einer, da schänket ein Mädel —
Sie schau'n, ist allein schon Genuß! —
Sie geht mir nicht mehr aus dem Schädel,
Seit jenem ver stolhlenen Kuß.

Und mag der Finanzer mich jagen,
Der lauend die Grenze bewacht,
Ich lauf', was die Füße mich tragen,
Zum kosigen Mädel bei Nacht.

Dort laß ich ein Schnitzel mir richten
Und anboh'r'n von Pilsen ein Faß —
Wie läßt sich's gut schwärmen und dichten,
Wenn's »Stepherl« kredenzt dies Naß!

Dann soll sie vom Besten mir schänken
Und bieten den blühenden Mund:
Da küß ich — wer kann mir's verdenken?
Auf Wochen hinaus mich gesund.« —

So sprach ich im hitzigen Fieber,
Ich Narr ich, ich alter Kumpan —
Die Zeiten sind lange vorüber,
Vorüber der selige Wahn!

Und draußen, da plätschert der Regen,
Und höhnisch grinst an mich 's Lokal:
»Du kannst dich ad acta bald legen« —
Pfui Teufel — wie schmeckt das Bier schal!

Dr. Paul Futter.

Wie die Stellung verloren ging!

(Vom ersten Anprall an der Somme.)

Das feindliche Feuer war überstark —
 Die Beobachtungsstellen sanken —
 Unsre Eiche hatte ein festes Mark,
 Sie kannte unsre Gedanken:
 Der Hochstand werde uns eher zum Sarg,
 Als daß wir feige wanken!
 Solange der Baum nur aufrecht stand,
 Ward Mord dem Morde als Antwort gesandt!

Es trommelt eine Woche lang
 Der Feind aus tausend Rohren,
 Der Wald, die Stellung in Trümmer sank,
 Viel Leben gingen verloren,
 Die ganze Erde blutete bang
 Aus aufgerissenen Poren!
 Solange die Eiche aufrecht stand,
 Blieb der Feind in seine Gräben gebannt!

Dann trieben sie Gase, giftig und weiß,
 Zu uns mit westlichen Winden —
 Die ließ des Gegenwindes Geheiß
 Zurück zu den Räubern finden!
 Vom Gift verdorrte das Eichenreis
 Und der treibende Saft in den Rinden!
 Aber solange der Eichbaum stand,
 Kam auch kein Feind durch des Gases Wand!

Und irrsinnig schwoll des Feuers Chor
 Zu letztem vernichtendem Toben!
 Dann drangen geschloss'ne Kolonnen vor,
 Wir sahen fiebernd von oben!
 Die roten Raketen schnellten empor:
 Das Sperrfeuer kam gestoben!
 Solange die „Frankenwarte“ noch stand,
 Blieb auch die Stellung in unsrer Hand!

Der Flieger erspähte genau den Fleck,
 Wo erschienen die roten Zeichen —
 Er lenkte der Mörser schmetternden Schreck
 Zum letzten Hort in den Eichen!
 Es mußte der Baum, zu Tode leck,
 In berstendem Sturze weichen!
 Und da, — als die „Frankenwarte“ versank,
 Geschah's, daß der Feind in die Stellung drang!

Referendar Leutnant d. R. Richter.

Heimatliteratur.

Die »Vereinigung für Glatzer Heimatkunde« macht ihre Mitglieder auf folgende Heimatliteratur empfehend aufmerksam:

- Fr. Albert, Armeceoberpfarrer, Die drei Orden des hl. Franziskus von Assisi nach dem Deckengemälde im ehemaligen Minoritenkloster zu Glatz. Verlag des G. G. V. 1918. 79 Seiten. 1,50 Mk.
- Dr. Paul Futter, Stand und Liebe. — Dramatische Szene. — Habelschwerdt (Franke). 1,— Mk.
- Dr. Paul Futter, Die Hirschjagd oder Allerhand Jäger. Schwank. Mittelwalde (Walzel).
- Fr. Gräbisch, Verbreitung und Kennzeichen der Glätzischen Mundart und ihrer wichtigsten Unterschiede. (Sonderabdruck aus den Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, Band XVI.) 46 Seiten. 1914.
- Fr. Gräbisch, Kinderspiele aus der Grafschaft Glatz. (Sonderabdruck aus derselben Zeitschrift, Band XV.)
- Paul Hahnel, Geschichte des Königlichen Konvikts zu Glatz. 1899.
- Robert Karger, Schniegläckla. Mittelwalde (Walzel). 1909.
- Robert Karger, Marmelade. Gedichte und Humoresken. (Ebendas.) 1917.
- Dr. Paul Klemenz, Der Anteil der Grafschaft Glatz an der deutschen Literatur. (Blätter für Geschichte u. Heimatkunde der Grafschaft Glatz, Band I.) 1909. [Als Sonderabdruck vergriffen.]
- Dr. Paul Klemenz, Der Anteil des Neisser Landes an der deutschen Literatur. Sonderabdruck. Neisse. 1913.
- Dr. Paul Klemenz, Friedrich von Sallet. Sonderabdr. a. »Oberschlesien«. 1912.
- Adam Langer, Feldblumen. Gedichte. 3,— Mk. 1906. (Selbstverlag, Landeck.)
- Adam Langer, Der Prozeßgeist. Kulturhistorischer Roman. 1911. (Selbstverlag, Landeck.)
- Dr. E. Maetschke, Die deutsche Besiedlung des Glatzer Landes. Sonderabdruck aus der Zeitschrift für die Geschichte Schlesiens. 1916.
- Dr. Paul Reinelt, Aus den Glatzer Bergen. Skizzen und Erzählungen. Mittelwalde. 1913.
- Paul Richter, Das Glatzer Land und Volk. Neurode. 1914.
- Dr. Franz Schroller, Schlesien. 3 Bände. Glogau. 1886—88. (Berlin, Selbstverlag.)
- Hermann Schmidt, Aus dem Reiche der Glatzer Rohn. 1908.
- Hermann Schmidt, Aus der Summerfresche. 1912.
- Victor Teuber, Glatzer Gedichte. 1 Mk. (Verlag von Frau Professor Teuber, Wünschelburg.)
- Victor Teuber, Wir von der Grenze. Erzählungen. (Verlag der Neustädter Zeitung.) 1,50 Mk.
- Dr. Franz Volkmer, Geschichte der Stadt Habelschwerdt. Habelschwerdt. 1897.
- Dr. Franz Volkmer, Geschichte der Dechanten und Fürsterzbischöflichen Vicare der Grafschaft Glatz. Habelschwerdt. 1894.
- Emanuel Zimmer, Albendorf, sein Ursprung und seine Geschichte. 1898. (Selbstverlag.)
- Emanuel Zimmer, Kurze Geschichte des Wallfahrtsortes Albendorf. 1908. (Selbstverlag.)
- Die Grafschaft Glatz. Illustrierte Zeitschrift des Glatzer Gebirgs-Vereins. Band 1—13.
- Guda Obend-Kalender. Grafschafter Volkskalender. Jahrgang 1—7. 1911—1918.
- Mittelwalde und seine Umgebung. Mittelwalde (Walzel). 1914.

Heimatbücherei.

Neue Zuwendungen:

- Hans Roemer, Die Baumwollenspinnerei in Schlesien bis zum preußischen Zollgesetz von 1818. (Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. Band 19.) Breslau. 1914.
- Georg Dehmel, Ein Schneeberg-Märchen. Festspiel zur 25 jährigen Jubelfeier der Ortsgruppe Breslau des Glatzer Gebirgs-Vereins. 1909.

Bekanntgaben

der

„Vereinigung für Glatzer Heimatkunde“.

1. Durch Abkommen mit dem Alte Herren-Verband der Glacia vom 4. Mai, 11. Juni 1918 sind alle Mitglieder des Verbandes als Mitglieder angeschlossen worden gegen Zahlung eines Jahrespauschbeitrages von 250 Mk.
 Ferner sind durch dasselbe Abkommen alle Aktiven und Inaktiven der Glacia als Mitglieder angeschlossen worden.
 Schließlich hat die Vereinigung den **Verlag** der »Heimatblätter« ab 1918 übernommen.
2. Der Vereinigung sind ferner von Nichtmitgliedern der Glacia beigetreten:
 A. H.-Verband. — Schulrat Dr. Volkmer-Glatz. — Gefr. Alfred Leister, Stab der bodenständigen Nachrichten-Offiziere 70, Deutsche Feldpost 363. — Frau Martha Kastner, geb. Rauch-Habelschwerdt. — Kaplan Schindler-Neurode. — Amtsvorsteher Kuschel-Oberhammsdorf, Kr. Glatz. — Kaplan Heinze-Ludwigsdorf, Kr. Neurode. — Lokalist Heinsch-Stuhlseifen, Kreis Habelschwerdt. — Antsrichter Kuntznawitz - Apenrade. — Kaufmann Faulhaber-Glatz. — Proregens Dr. Monse-Glatz. — Pfarrer Max Wache-Altwaltersdorf. — Rittergutsbesitzer Taube-Neuwaltersdorf. — Pfarrer Simon-Konradswalde bei Habelschwerdt. — Studienrat Siegmund George-Beuthen (Oberschlesien). — Kaplan Dinter-Neurode. — Kunstmaler u. akademischer Zeichenlehrer Fritz Ebel-Greifswald. — Pfarrer und Fürsterzbischöflicher Notar Dittert-Mittelwalde. — Sanitätsrat Dr. Schön-Rybnik OS. — Stadtrat Mihlan-Glatz. — Stadtrat Wendler-Glatz. — Frau Sanitätsrat Dr. Hirschberg-Breslau. — Frau Amtsgerichtsrat Dr. Franz-Breslau. — Frau Dr. med. Kühnast-Breslau. — Frau Amtsgerichtsrat Rother-Breslau. — Polizeibeamter Hermann Schmidt-Berlin. — Stadtrat Dr. Mende-Magdeburg. — Studienrat Dr. Reinelt-Beuthen OS. — Juwelier Hoffmann-Glatz. — Kaufmann Grund-Glatz. — Referendar, Leutn. d. R. Strecke-Magdeburg, Lüneburgerstr. 9. — Studienrat Dr. Maetschke-Breslau XIII, Lutherstr. 25. — Pfarrer Wachsmann-Altheimrichau. — Lehrer Rachner-Breslau. — Stud. phil. Welzel-Rostock. — Sekretär Schnobl-Stift Scheibe. — Rechnungsrat Teutschbein-Berlin. — Kaufmann Kutzora-Breslau. — Hotelbesitzer Heuschel-Neurode. — Lehrer Richter-Neurode. — Magistratssekretär Henkel-Glatz, Minoritenstraße. — Assessor Bucksch, Direktor Busch, Leiter des Presseamts Boer, Apotheker Greulich, sämtlich in Magdeburg.
3. Die Kasse der Vereinigung hat jetzt Postscheckkonto Breslau Nr. 18 632 (Oberlehrer Weiser-Habelschwerdt).
Zahlkarten für die rückständigen Beiträge liegen bei.
4. Den **Versand** der »Heimatblätter« hat der Geschäftsführer der Vereinigung, Oberlehrer Weiser, übernommen.
5. Der Vorstand hat die **Satzung** dem Bedürfnisse entsprechend in unwesentlichen Punkten abgeändert.

Die neue Satzung findet sich an anderer Stelle dieser Nummer.

6. Die »Vereinigung für Glatzer Heimatkunde« ist korporativ beigetreten:
 - a) dem Glatzer Gebirgsverein,
 - b) dem Verein für Geschichte Schlesiens,
 - c) der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde,
 - d) dem Verein für das Museum Schlesischer Altertümer.
7. Die »Vereinigung für Glatzer Heimatkunde« ist Bezieher des »Korrespondenzblattes der Gesamtvereine der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine«.
8. Die »Vereinigung für Glatzer Heimatkunde« tritt mit einer Anzahl ähnliche Ziele verfolgende Vereine in Schlesien und Oesterreich in **Schriftenaustausch**.
9. Die »Vereinigung für Glatzer Heimatkunde« stellt ihren Mitgliedern die Benutzung ihrer »**Heimatbücherei**« frei. Anträge sind zu richten an Studienrat Dr. Klemenz-Breslau IX, Monhauptstraße 14. Der Bücherwart erbittet auch weiterhin **Zuwendungen** und **Angebote** betr. Ankaufs von Heimatliteratur.
10. Die „Vereinigung für Glatzer Heimatkunde“ fordert zur **Mitarbeit an den „Heimatblättern“** auf. Sie ist leider vorläufig nicht in der Lage, den Verfassern eine Vergütung zu zahlen, sondern muß sich an das Interesse für die gute Sache wenden. Indes können die Verfasser einen Pauschbetrag für ihre Auslagen und Belegnummern erhalten.

Im September 1918.

Boese, Vorsitzender.

Vermischtes.

Unter den vielen Söhnen der Grafschaft, die ihr Leben allzufrüh dem Vaterlande opferten, verdient u. a. ein junger Held hier ehrenvoller Erwähnung, der mit glühender Vaterlandsliebe auch große opferwillige Anhänglichkeit an die engere Heimat verband. **Gottfried Herrmann von Lindheim**, geb. 1892 zu Wien, verbrachte seine Jugend größtenteils in Rückers, besuchte von 1909—13 das Glatzer Gymnasium, um darauf zunächst in Breslau, dann in Leipzig Philosophie und Musikwissenschaft zu studieren. Gleich bei Kriegsausbruch als Freiwilliger beim 2. Garde-Dracöner-Regiment eingetreten, machte er von Oktober bis Dezember 1914 die Kämpfe an der Somme und in Flandern mit, wurde 1915 zum Garde-Jäger-Bataillon, später zum 130. Infanterie-Regiment versetzt, nachdem er im Dezember 1915 zum Leutnant d. R. befördert worden war. 1916 stand er meist im Elsaß, dann an der Ostfront, im Sommer 1917 wieder an der Westfront, wo er am 15. Juni am Damenwege schwer verwundet wurde. Noch mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, erlag er dieser Verwundung am 28. Juni 1917. Am 22. Juli wurden seine nach der Heimat überführten sterblichen Reste in Rückers feierlich beigesetzt, wobei ihm sein früherer Lehrer, Pastor prim. Steffler, warme Worte widmete. Ein tapferer Held, der sich wiederholt durch kühne Patrouillen auszeichnete, ein hochbegabter, vielseitiger Geist, ein für Heimat und Vaterland begeisterter Jüngling ist in stud. phil. von Lindheim gestorben. Durch hochherzige Vermächtnisse hat er aber auch für die Zukunft ein dankbares Andenken sich gesichert, indem er in seinem Testament folgende Beträge zum Wohle der Heimat vermachte: 3000 Mk. für das Königliche Gymnasium in Glatz zur Unterstützung begabter Schüler aus Rückers und Glatz, 2000 Mk. für das Glatzer Heimat-Museum, 2000 Mk. für die Vollendung der von dem Verstorbenen begonnenen Doktorarbeit: »Ueber die Musikgeschichte der Grafschaft Glatz«; 3000 Mk. der Stadt Glatz zur Hebung des Glatzer Musiklebens, 2000 Mk. für die Armen von Rückers ohne Unterschied der Konfession, 2000 Mk. zur Hebung der heimatlichen Geflügelzucht, 5000 Mk.

dem Leipziger Konservatorium für Musik zur Unterstützung begabter Musikschüler, insbesondere aus Glatz und Rückers. Außerdem überwies er dem Glatzer Heimat-Museum eine Münzsammlung, dem Glatzer Naturkunde-Museum eine Vogel- und Gesteinssammlung und dem Glatzer Konvikt seine Bibliothek. — Ehre seinem Andenken!

Kl.

In dem am 7. Juli 1918 verstorbenen Königlichen Seminardirektor **Schulrat Dr. Eugen Malende**, der in 25 jähr. Tätigkeit die Lehrerseminare zu Rosenberg, Peiskretscham und Leobschütz geleitet hatte, hat auch die Heimatkunde einen trefflichen Kenner der schlesischen Berge verloren, der aus seinem eigentlichen Spezialfach, der Erdkunde, heraus zwei treffliche Aufsätze verfaßte: »Alte und neue Irrtümer über die Oderquelle« (Freiwaldau 1888) und »Ueber die Benennung und Einteilung der Sudeten in früheren Zeiten« (2. Auflage, Halle 1890), in denen er manche irrige Meinungen über die behandelten Gegenstände widerlegt hat. Die Nr. 113/114 der »Landmannschaftl. Mitteilungen« der Landmannschaft Glacia, deren »Alter Herr« der Verstorbene war, bringt genauere Mitteilungen über sein Leben und Wirken.

Am 27. Juni d. J. waren **500 Jahre** verflossen, seit König Wenzel von Böhmen der Stadt **Wünschelburg Stadtrechte** verliehen hat. In Anbetracht der jetzigen Verhältnisse wurde von einer größeren öffentlichen Feier Abstand genommen, dagegen beschlossen die städtischen Körperschaften die Errichtung einer gemeinnützigen Stiftung von 100 000 Mark, deren Stiftungsurkunde am Jubiläumstage vollzogen wurde.

Glatzer Gruß! Die in Nr. 3/4, Jahrgang 1916, gegebene Anregung, in der Grafschaft den Gruß »Grüß Gott« einzuführen, hatte der Schriftleiter der »Grafschaft Glatz« in Nr. 3/4, Jahrgang 1917, zustimmend besprochen. Neuerdings macht Justizrat Ferche in Nr. 5/6, Jahrgang 1918, derselben Zeitschrift den Vorschlag, den Abschiedsgruß »Ade — à Dieu« durch »Gott befohlen« zu ersetzen. Diese Anregung verdient zweifellos Beachtung, zumal »Gott befohlen« schon teilweise gebräuchlich ist, während »Grüß Gott« erst noch vereinzelt angewandt wird.

Also: »Grüß Gott« zur Begrüßung und »Gott befohlen« zum Abschied!

B.



Satzung

der

„Vereinigung für Glatzer Heimatkunde“.

§ 1.

Die »Vereinigung für Glatzer Heimatkunde« setzt sich zur Aufgabe die Pflege der Heimatkunde der Grafschaft Glatz im weitesten Sinne und zwar zunächst im Anschluß an den Mitgliederkreis der Alten Breslauer Landsmannschaft Glacia.

Ihre Aufgabe sucht die Vereinigung vornehmlich zu erreichen durch Förderung der von ihr herausgegebenen »Heimatblätter« und der von ihr eingerichteten »Heimatlucherei«, ferner durch Abhaltung von Veranstaltungen wissenschaftlicher und anderer Art.

Die »Vereinigung für Glatzer Heimatkunde« will der Vorläufer werden für einen **tunlichst bald zu begründenden allgemeinen „Verein für Glatzer Heimatkunde“**.

§ 2.

Der »Vereinigung« gehören auf Grund besonderen Abkommens als Mitglieder an alle Angehörigen (Aktive, Inaktive, Alte Herren und Ehren-Mitglieder) der »Alten Breslauer Landsmannschaft Glacia«.

Ferner können Mitglied der Vereinigung werden alle Freunde ihrer heimatkundlichen Bestrebungen.

§ 3.

Der Vorstand kann jemand, der sich um die Heimatkunde der Grafschaft Glatz oder um die Vereinigung große Verdienste erworben hat, zum Ehren-Mitglied ernennen.

Ehren-Mitglieder sind von der Beitragszahlung befreit.

§ 4.

Der Jahresbeitrag beträgt 3 Mark. Höhere Beiträge werden gern angenommen. Der Vorstand ist berechtigt, den Beitrag zu ermäßigen oder zu erlassen.

Beiträge, die bis 1. Februar eines Jahres nicht bezahlt sind, können durch Nachnahme erhoben werden.

Die »Heimatblätter« werden den Mitgliedern unentgeltlich geliefert.

§ 5.

Ein dreigliedriger Vorstand führt alle Geschäfte der Vereinigung. Er entscheidet auch über Aufnahme und Streichung von Mitgliedern.

In den Vorstand der »Vereinigung« können nur Mitglieder der Glacia gewählt werden.

§ 6.

Sitz der Vereinigung ist Glatz.

§ 7.

Im Falle der Auflösung der Vereinigung fällt das vorhandene Vermögen, soweit nicht anders beschlossen wird, dem Alten Herren-Verbande der Alten Breslauer Landsmannschaft Glacia (e. V.) in Glatz zu.

Im September 1918.

Der Vorstand.

Boese,

Rechtsanwalt u. Notar in Langenbielan,
z. Z. Hauptmann d. R. in Neisse,
Vorsitzender.

Dr. Klemenz,

Studienrat in Breslau IX, Monhaupt-
straße 14.
Schriftleiter der »Heimatblätter«,
Bücherwart der »Heimatbücherei«.

Weiser,

Religions- und Oberlehrer in Habelschwerdt,
Geschäftsführer (Kasse und Versand der »Heimatblätter«),
Postscheckkonto Breslau Nr. 18632.

Folgende örtliche Vertrauensmänner geben Auskunft und nehmen Anmeldungen entgegen:

1. In **Glatz**: Dechant, Fürsterzbischöfl. Konsistorialrat Schlombs, Frankensteinerstraße.
2. In **Habelschwerdt**: Oberlehrer Weiser, Lehrerseminar.
3. In **Neurode**: Stadtpfarrer, Fürsterzbisch. Notar Wachsmann.
4. In **Breslau**: Studienrat Dr. Klemenz, IX, Monhauptstraße 14.
5. In **Berlin**: Geh. Regierungsrat Hentschel, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 121.